

Saale-Beitung.

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei ...

Für die Redaktion verantwortlich

[Schriftverbindung Nr. 176.]

Zweihunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die ...

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ...]

Nr. 456.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 29. September

1898.

Afrika.

Engländer und Franzosen sind nun wirklich in ...

Es ist eine Zeitlang beinahe Mode gewesen, sich über die ...

Am übrigen muß man sich ja auch fragen, daß ein großes ...

dazu bemerken, um im südlichen China Einfluß zu gewinnen. ...

Engländer und Franzosen werden im oberen Sudan zunächst ...

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

Berlin, 29. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin werden ...

Die Bahnerverwaltung in Venedig erhielt dieser Tage ...

Nationalliberale Wahlpolitik.

Im Abgeordnetenhause haben die Konservativen schon ...

An der Nordsee.

Bilder von Westerland-See:

III.

Ich liege am Strande und blicke zu den Dünen empor. ...

Nicht weit von mir, weitwärts, steht ein Strandkorb, ...

Das halte aus, wer kann! Ich springe auf, werfe den ...

fort; auf ihnen unterscheidet das Auge ein Paar weiße ...

Ein andermal mache ich plötzlich Halt, da mein Ohr ...

Ich schreite zu ihr hinunter. Sie hebt das Haupt und ...

Die Sonne sinkt tiefer. Ich steige auf die Heide hinauf ...

sehen ein tiefes Brüllen aus und richten gleichfalls ihre ...

Ich schreite hinaus und hinauf, und mein Auge strebt ...

Himmel, Leben, Erde, Tod, was wollt ihr bedeuten? ...

Noch einmal schreite ich den schmalen Weg hinunter, ...

wohl berichtet hat, den Oribesinger Westermann angestellt, den die „Dtsch. Tagesztg.“ ein eifriges und züri- ges Mitglied des Bundes der Bauwirtschaft nennt. Er ist in jenem Wahlbezirk der Führer der Bündler und hat seit Jahren den dortigen Nationalliberalen Schwierigkeiten bereitet. Zum Lohn dafür wird er jetzt von ihnen als Kandidat aufgestellt. Er mag dem Namen nach national-liberal sein; rücksichtslose Bewegungen wird er aber, so weit er kann, Thür und Thor weiter offen halten. In Oberfeld-Barmen haben die Nationalliberalen das Kompromiß mit den Konservativen, bei uns in Halle gestern mit den Konservativen, Bündler und Antiliberalen erneuert. In Köni- berg und in Brandenburg haben sich die Nationalliberalen mit den Freisinnigen wegen Aufstellung gemeinsamer Kandidaten ver- einigt, und in Breslau macht sich unter den National- liberalen eine Stimmung geltend, die gleichfalls nach einer Verständigung mit den Freisinnigen strebt. Wie die Kon- servativen Anordnungen halten, sollen die Nationalliberalen wissen. Wir brauchen nur an den Bakkeritz-Gärtlich- Pakt an zu erinnern, wo im Laufe der letzten Legislatur- periode nach dem Tode eines nationalliberalen Vertreters die Konservativen das von ihnen 1893 abgeschlossene Kompromiß- bündnis aufrechterhielten, der dem auch gewollt wurde. Die Beratungen auf das Kompromiß wurden mit Eifer zurück- gewiesen.

Rein Unmurtzgesetz?

Die Bemühungen der rheinisch-westfälischen Großindustriellen, die Regierung zu einer Aktion zur Bekämpfung der Sozial- demokratie mit neuen Unmurtzgesetzen zu gewinnen, können als schlagend bezeugt werden. Schon die Zurückhaltung in der Antwort des Kaisers auf das Ergebenheitstelegramm der Großindustriellen, das zu Ausnahmengesetzen deutlich ermuntert hatte, läßt erkennen, daß an möglicherweise keine Wegung vorhanden ist, den im Jahre 1894 mit der Unmurtzvorlage- bezugenen Fehler zu wiederholen. Es wird nunmehr fest- gestellt, daß die gleiche Auffassung auch für die Politik des künftigen Hofens abgeklärt ist. Der neue Reichstag werde ganz bestimmt keine Vorlage erhalten, die den Wünschen im Lager des Herrn v. Stumm entsprechen würde. Der vom Kaiser in Westfalen angebotene Gegenstand der Mitsprache des Koalitionsrechtes sei noch nicht fertiggestellt und könne dies erst werden, sobald der Bundesrat zu seiner Herbst- session zusammengetreten sein werde. Es sei hiernach noch nicht sicher, daß der Entwurf in seinen Strafandrohungen auch die Reichsstraße enthalten werde, von der der Kaiser ge- sprach habe. — Man wird gut tun, diese Werbung mit einer guten Portion Skepsis anzunehmen; bei dem reaktionären Wind, der jetzt in unseren Leitenden weht, ist zu er- warten, daß alle Maßnahmen, die auf Bekämpfung von Volk- rechte und Volkswirtschaft abzielen, immer auf Förderung zu rechnen haben. Aus dieser Skepsis ergibt sich auch, daß die liberalen Parteien gemeinsam alle reaktionären Parteien — namentlich die konservativen — aus entscheidende zu be- kämpfen haben; den Spähen würden sie sonst bald am eigenen Leibe zu verspüren haben. Also Verzicht und Augen offen!

Protestantische Orthodoxie.

In einem Artikel der „Allgem. Deutschen Universitäts-Ztg.“ heißt es u. a.:

„Wir lächeln, wenn ein national gesinntes flottes Volk von dem Erbsitzhof mit Mann und Weibkind belegt und seinem Verbrechen mit Höllestrafen bedroht wird, aber im protestan- tischen Boden macht ein konterwalt orthodoxes Wissen keine Lektüre daran aufmerklich, daß es sich nicht vor Gott im Himmel würden verantworten müssen, wenn sie die göttlich- lächerliche freisinnige Brevette unterstücken. Wir bezeichnen es als Anmaßung, wenn die katholische Kirche sich die allein seligmachende nennt, und doch auf der Seite der kirchlich liberalen lächelt, sie, die sollen doch aus der protestantischen Kirche ausgehen, da in dieser nichts zu finden hätten! Wir nennen es Erhebung des Geistes, wenn die katholische Kirche namentlich bei Mischen einen Einfluß auf die Erziehung der Kinder bei Strafe der Exkommunikation der Eltern ausüben will, aber der protestantische Kultusminister zwingt sogar die Kinder von Dissidenten, den dem Willen ihrer Eltern am protestantischen Schulunterricht teilzunehmen und verweigert

den Dissidenten überhaupt die Beamtenstellen und öffentlichen Ehrenämter! Wir nennen es mit Recht ungesetzliche Un- duldsamkeit, wenn Katholiken sich weigern, ihre Töchter neben Protestanten zu lassen, und doch wagte es auch bei uns in Rommagen ein freisinniger Exordient, einem liberalen Geistlichen in seiner Kirche das Diktat einer Reichsrede zu verlesen, mit der Begründung: Ein Mitglied des Protestantischen Vereins solle nicht auf seinen Kirchhof kommen! Was ist ferner auch die von protestantisch-orthodoxer Seite gegen die Anhänger der Feuerbekehrung geübte Reber- zückeri anders, als ein freies, befreites, pflichtloses Un- duldsamkeit? In seiner Kirche der Ultramontanismus, den sich je länger, je mehr auch auf alle politischen, literarischen und künstlerischen Verhältnisse, wie auf das gesamte öffent- liche Leben unserer Völker einen vordringenden und ent- scheidenden Einfluß ausüben zu wollen? Und schließlich: Gibt es nur in der katholischen Kirche eine Exkommunikation? Wir gebühren allerdings bei und nicht den missigen Aus- druck oder wenn man liberal oder neuerdings sozial ge- sinnete Geistliche im protestantischen Brevette entweder ihres Amtes entsetzt, oder liberal da, wo sie sich um eine Anstellung be- werben, nicht beklagt, ist das etwas anderes? ... Den Kampf gegen den Ultramontanismus können wir nur führen, wenn wir uns selbst frei wissen von jeder wie immer gearteten Geistesverwandtschaft mit jenem Brevette.“

Die Waffen der Polizei.

Durch die Verhandlungen des künftigen Krawallprozesses hat man Kenntnis davon erhalten, daß sich furchtbar ein Ministerial- erlass bezieht, demzufolge die Polizeibeamten über den Gebrauch von Schusswaffen weitgehende Machtbefugnisse zu- stehen. In Ueignig erklärte nämlich Polizeidirektor Brusch- wig, einige Tage nach dem Krawall sei dieser Erlass bekannt gegeben worden. Bis dahin war die Verwendung von 1890 in Kraft, nach der von der Schusswaffe kein Gebrauch gemacht, sondern nur mit flacher Klinge geschlagen werden durfte. Der neue Ministerialerlass dagegen legt den Beamten die Pflicht auf, sobald sie bei einem Krawall mit Steinen geworfen werden, sofort und zwar beim ersten Steinwurf von der Schusswaffe Gebrauch zu machen, und sobald sie ge- nötigt sind, vom Seitengewehr Gebrauch zu machen, nicht mehr nur flach, sondern mit scharfer Klinge zu schlagen. Die Bestimmung dürfte manchen Anstoß erregen. Niemand wird der Polizei die nötigen Mittel zur Veresterhaltung der Ordnung verweigern wollen, auch wenn bei einem Anlauf in einer erregten Menschenmenge ein unruhiger Bürger einen Stein nach den Häutern der Ordnung wirft und diese Vorheit sofort das Signal zu einer allgemeinen Schießerei werden soll, so kann ein solches Vorgehen nicht gebilligt werden. Mit den bisherigen Bestimmungen ist es noch immer gelungen, die Ordnung wieder herzustellen; die neue Verordnung nimmt sich jedoch wie ein Gefährnis an, daß man die Polizei ihren Auf- gaben fernerhin nicht gewähren glaubt; jedenfalls wird sie in der Bevölkerung große Erbitterung hervorgerufen und den Gegensatz zwischen Publikum und Polizei, der sich durch die- selbe Uebergriffe der letzteren herausgebildet hat, noch erheblich verschärfen.

„Trauriges und Westliche.“

Unter dieser vielgeliebten Ueberchrift veröffentlichte das „Korrespondenzblatt für die Pöbelgenossen Preussens“ kürz- lich eine längere Mitteilung über die in Mecklenburg üblichen Uebergriffe der Pöbel. Da die augenblickliche Reichs- an- schließung die Pöbelgenossen sehr freut, eine Stellung in dem Oberlande anzunehmen, dürfen diese Mitteilungen auch für viele unserer Leser von großem Interesse sein. Wir teilen daher das Wichtigste daraus mit Nachstehendem mit: Zunächst ist von einer einseitigen Erhebung der Gehalts- verhältnisse bei den Uebergriffen nicht die Rede. Alterszulagen haben nur sehr wenige Städte; das Höchstgehalt eines Uebergriffes beträgt in vielen Städten nur 3000, in Grabow und Teterow sogar nur 2000 M.; dieses kann selbstverständlich nur von einem Uebergriff der Pöbel erbracht werden, so daß es also nicht geht, daß Uebergriffe mit guten Zeugnissen bei etwa 20 Dienstjahren und einem Lebensalter von 62 Jahren ein Gehalt von 1800 bzw. 2700 M. bekommen (A. in Ribitz und Grabow). Der Direktor des Mecklenburger be- zogene 3600 M. Weichensabingung gleicht es nur an einzelnen Anstalten für den Direktor; für das Halten von Pensionären, zu dem die Uebergriffe ja geradezu gezwungen sind, verlangen einzelne Städte die Entschädigung eines Gewerbetreibenden, außerdem werden die Uebergriffe im Gegensatz zu Preußen mit dem

ganzen Gehalte zur Gemeindeförderung herangezogen. Ein Anspruch auf Regelgehalt ist nicht vorhanden. Es wird zwar in der Regel gewährt, aber doch nur im Gnaden- wege, nicht auf Grund eines wirklichen Rechts; dagegen hat die Regierung das Recht, jeden Uebergriff zu fängeln. Für Wittwen und Waisen sind öffentliche Wittwen nicht vor- handen; an den landbesitzenden und einigen städtischen An- stalten haben die Bezirksgewalt, ob verheiratet oder un- verheiratet zur Wittwenzeit 4 Proz. ihres Gehalts zu zahlen, und infolge der Höhe dieses Beitrages soll sich längt ein Uebergriff von vielen Millionen in dieser Sache gebildet haben, von dem nur ein kleiner Teil den Wittwen und Waisen zu gute kommt. In anderen Anstalten sind Wittwen und Waisen verstorbenen Bezirksgewalt auf die Straße gesetzt. In Walsch raffte man sich einmal auf und gewährte der Wittwe und den fünf unmündigen Kindern eines verstorbenen Uebergriffes 500 M. auf 5 Jahre. Als diese Zeit 1897 ab- gelautet war, verlangte man für trotz aller Bitten und Be- weisungen jede weitere Beihilfe.“

Die soziale Stellung der Uebergriffe entspricht diesen Ge- haltenverhältnissen, was sich am klarsten daraus ergibt, daß im amtlichen Verzeichnisse selbst den Direktoren das „Dort“ ver- langt wird. Da es unmöglich ist, nicht möglich ist, für ausgeübte Stellen gewährt oder auch nur ungeübte Wittwen zu er- halten, so werden Uebergriffe bei ihrem möglichen Gehalt und Zeugnis, die natürlich auch mit dem geringsten Gehalte zu- stehen sind, bis zu ihrer Vererbung in eine Familie an- gestellt. Auf das Drängen der Regierung haben nun freilich neuerdings einige höhere Gehälter und Alterszulagen bewilligt, dies jedoch nicht nur für die Pensionierten, wäh- rend die übrigen Uebergriffe bei ihrem möglichen Gehalt und Zeugnis verbleiben, so daß also an manchen Anstalten zwei Gruppen von Kollegen vorhanden sind. In Walsch ist sogar jetzt der Fall eingetreten, daß man nach dem Ausbilden eines Uebergriffes seinen Hintermännern das Antrinken in die höhere Stelle verlagert hat und sie somit bei ihrem bisherigen Gehalt verbleiben.

Wir können die obigen Angaben im Einzelnen auf ihre Richtig- keit hin nicht kontrollieren, würden uns aber im Interesse der Gymnasiallehrer Mecklenburgs freuen, wenn das preussische Reichsblatt die mecklenburgischen Verhältnisse in dem einen oder anderen Punkte zu schwarz gezeichnet hätte. Das Be- sammtbild bleibt aber unter allen Umständen ein ungemein trauriges.

Verwaltung und Reichspost.

* Für die Straßen- und Kleinbahnen mit Maschi- nenbetrieb hat der Minister der öffentlichen Arbeiten zu dem neuen Kleinbahngesetz namentlich auch neue Betriebs-Ver- sichten erlassen, die namentlich der Erhöhung der Pöbel- sicherheit dienen.

Nach denselben müssen die Pöbelstypen jener Bahnen, sowie auch die Pöbelstypen mittel beherzt in solchen Zustände gehalten werden, daß die Pöbeln mit der größten zulässigen Geschwindigkeit ohne Gefahr stattfinden können. Diese Fahr- geschwindigkeit soll auf jeder Strecke bezeichnet sein und nicht überschritten werden. Pöbeln sind an wichtigen Stellen zu ermöglichen, um ihnen die unübersehbar Strecken durch besondere Signale gekennzeichnet werden. Für alle mit einer Geschwindigkeit von mehr als 20 km zu befahrenen Strecken ist mindestens eine tägliche Unternehmung, für andere Strecken eine Unternehmung an jedem dritten Tage anzuordnen. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient der Ministerialerlass der Reichspostämtern, vor allem den Postämtern, die müssen ohne Rücksicht auf andere Vorbereitungen stets eine Handbremse und neben der Dampfmaschine ein Unter- zugsbesitzer besitzen, von wem letzteren bei Streckenübergängen aus- schließlich Gebrauch gemacht werden soll. Um jede Ent- schließungsmöglichkeit bei den Strecken und den Bahnen aus- schließlich der Pöbel zu betonen, die neuen Betriebsvorschriften, die „sämtliche Pöbel“ nur auf den Schienen laufenden Wagen — Spurtzügen haben müssen.

Man wird schon getrost sein Leben fortan auch einer Klein- bahnen anvertrauen dürfen.

* Auf die von der Duisburger Handelskammer angeregte gemeinsame Beschaffung der Pöbel in der Pöbelstamm zu den Bahnen Dortmund, Düsseldorf, Weisbaden a. d. Ruhr und Solingen sowie des Vereins der bergbauähnlichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund zu Essen, des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen zu Düsseldorf und der Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller zu Düsseldorf über die Störungen des Pöbelstammes

auf Hing, das Tina Nordleben unter Sines gestoffen, und die Pflichten Widen liegen darin. Eine Tina. Du bist ein fanges Mädchen, du bist deinem Gott die Hülfen deines Vaters abzuscheiden, wenn du diesen Todten deine sinnliche Liebe bezieht. Mag der Himmel dir deinen Vater wiederbringen. — — — Carmen Sylva, die Königin von Rumänien, die verschiedene male auf Epte geweilt hat, hat einen Strahlstoß auf den Friedhof der Heimatlosen gestiftet. Er trägt die Verse des verstorbenen Dölpredigers Rudolf Kögel: Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit Gespielt zum Erdeneiland, Voll Unsal und voll Herzleid, Bis heim uns voll der Seiland. Das Vaterland ist immer nah, Wie wechslend auch die Vögel: Es ist das Kreuz von Golgatha Heimath für Seelandische.

Noch einen zweiten Deutlich enthält der Friedhof. Er erhebt sich vor dem Hügel Nr. 41. Der Name dessen, der hier ruht, ist nachträglich bekannt geworden. In den Stein ist eingegraben:

Oder ruhet in Gott Darm Wäster, geb. 24. Aug. 1872 zu Dölpredigen, verunglückt bei der Strandung der Germania vom 2.-3. Okt. 1890.

In einem Strandbad mooset von mir sibt ein altes Mütterchen. Sie hat sich in ein Kleid gemünnet und blickt über das schäumende Meer. Ihre Wangen sind von der frischen Luft sanft geröthet. Ihre Augen schauen glücklich und voll seliger Ruhe.

Nach einer Weile kommt ein altes Mädchen herbeigewandelt, in Ueberzieger, etwas gehüdt, eine Brille auf der Nase. Er sieht an einigen Strandbänken umständlich nach der Nummer, endlich hat er den rechten gefunden, den, in welchem die Greislin sitzt, sein Weib.

Sie rechen sich die Hände, er läßt sich neben ihr nieder. Sie blickt ihn erklärend an. In seinem Gesicht ist etwas Fremdes, eine tiefe Falte ist in seine Stirn gegraben, und sein Auge ist mißverleitet.

„Was ist, Karl?“

„Zettchen . . . wir . . . wir . . .“

Er schüttelt flehend den Kopf und greift in die Rocktasche, aus der er einen Brief hervorzieht.

„Unser Junge hat geschrieben. Er . . . Zettchen, wir haben nun schon so viel Lustigkeit mit dem Jungen gehabt . . .“

„Was ist geschrieben, Karl?“

„Er braucht nötig Geld, und umgehend, ganz umgehend. Sonst . . . seine Epte . . .“

„Mein Gott . . .“

„Wo soll ich es hernehmen? Ich weiß es nicht.“

„Sie senkt tief auf. Lange Stille. Dann:“

„Wir müssen morgen reisen, Karl. Schicke ihm das Geld, das wir für den Aufenthalt hier gespart haben. Es hilft nicht.“

„Aber der Arzt hat dir diesen Aufenthalt bringen geboten. Es ist das einzige, was dich von deinem Leiden befreien kann; und wir sind doch erst gestern gekommen.“

„Wir müssen dennoch reisen. Der Junge braucht das Geld. Wenn wir's ihm nicht schicken, geschieht ein Unglück. Wir müssen morgen reisen.“

„Ach, Zettchen, mein armes Zettchen . . .“

„Wenn ich auch nicht mehr gesund werde. In uns Allen liegt ja nichts mehr. Wir gehören ja kaum noch dazu.“

„Du läßt dich so wohl hin? Das ist ja ein wunderlicher Mensch. Ich spüre, daß diese Luft Balsam für meinen Körper ist. Erinnere dich, Karl, wann morgen die Schiffe fahren. Und schicke dem Jungen noch heute das Geld.“

„Ich werde es thun.“

„Er greift nach ihrer Hand. Sie schwingen beide. Eng bei- einander sitzend schauen sie auf das brandende Wasser hinaus. Schauen sie in die Zukunft? Schauen sie in die Ver- gangenheit?“

Aus den Augen der Frau ist der glückliche Schimmer ge- wichen. Die selige Ruhe ist darin gelieben.

IV.

Von einer der lustigen Mecklenburgerhallen am Strande blickt ich auf's Meer hinaus. Es ist überzogen von Feuer der Sonne, die sich langsam dem Horizont zuneigt. Der Himmel ist mit dünnen, phantastischen Wolken bedeckt. Ganz in der Ferne scheinen sie ganz, lange Streifen zu sein, düstig, blau. Das Feuer der Sonne breunt durch die Wellengebilde hin- durch. Einzelne scheinen mit flüchtigem Gold umrandet. Andere

sind wie rotke, schwimmende Flecken. Goldrot ist die vor- wiegende Farbe am Horizont. Neue Wolke dort, rechts von der Sonne, ist wie das lobende Bild eines Pferdes, das springt. Die flatternde Wolke, der Kopf, der Hals, die . . . nein, es ist doch kein Pferd. Es ist ein Frosch. Ja, ein Frosch. Der dicke, geschwollene Bunch, die behäglich kichende Frage, des Kriechens, der Turban, die weiten Kermel — ah, es ist ja ein Tierk!

„Was will ich! Was phantasiere ich? Es ist nichts. Es ist eine Wolke.“

Schaut man flüchtig hin, so glaubt man, daß alles am Himmel ohne Bewegung sei. Aber es ist Täuschung. Es regt sich alles, schiebt sich langsam ineinander, verlängert, verbreitert sich, und nach einer Minute ist das ganze Bild ein anderes. Der Elefant ist zur Fische geworden; das grüne Meer-Menschen- gesicht — Menschengesicht stellt sich unter Auge in allen Phantasiengestalten immer am ehesten vor — zum Krawallsturm; der Krawallsturm zum Nichts. Pöblich wieder eine scheinliche Frage mit einer Klumpnase. Ich sende mein Auge wo anders hin.

Nun ist das Gold abgehakt; die Sonne ist dem Horizont ganz nahe; sie lacht gerade durch eine feine, fast farblose Strichwolke hindurch; die Farbe des Himmels ist orange. Auch auf dem Meere schwimmt dieser Ton. Orange auf dunkelblau wunderbar.

Die Sonne blendet noch, sie hat noch glänzende Strahlen. Wenn du lange in sie hineinblickst, wird dein Auge wie taub und du vermagst keine nächste Umgebung nicht mehr deutlich zu unterscheiden; bunte Punkte schieben vor dir auf und ab.

Aber die Strahlen verlieren sich mehr und mehr. Endlich sind sie ganz geworden, mit ihnen die orangene Farbe des Himmels. Nun ist der allmächtige Ball wie eine riesige frisch- rote Scheibe, flill und Frieden verleiend. Jetzt taucht der untere Rand in das Wasser. Kurz vor mir in dem tothen Schein fliegt ein Taucher durch die Luft. Zuweilen macht er kurz Halt, flattert einen Augenblick unruhig hin und her und stürzt sich dann schnell in die Flut, mit dem Kopf voran. Erregend ein kleines Seegestir bringt er mit sich als Beute heran und aufschwamm auf hoher See.

Die Sonne senkt tiefer und tiefer, und immer ruhiger wird ihr Glanz. Ich kann jetzt in sie hineinsehen, ohne daß sie mein Auge im geringsten blendet. Feinlich, langsam gleitet sie hinab. Nun ist es nur noch eine halbe Scheibe, die sich

verkehrs im Industriegebiete durch die elektrischen Straßenbahnen ist der Handelskammer in Duisburg folgende Antwort des Staatssekretärs von Pöbdielstz zugegangen:

Die Schwierigkeiten, die dem Betriebe der Fernverkehrsanlagen dort und anderwärts aus der Abhängigkeit elektrischer Straßenbahnen erwachsen, werden sich in ausgedehnten Maße nur durch Übertragung zum reinen Doppelsystem als System für die Fernverbreitungen beseitigen lassen. Ich bin bereit, baldigst Schritte behufs entsprechender Bewilligung der sehr erheblichen Summen zu thun, die die allmähliche Durchführung dieses Systems erfordert. Ich möchte indess nicht unterschätzen, schon jetzt zu bemerken, daß die Maßregel, die mit einer ausgedehnten Umwandlung des bestehenden Netzes in ein einheitliches verbunden sein muß, nur dann für ausführbar erachtet, wenn gleichzeitig die Rechte der Reichs-Telegraphenverwaltung an der Benutzung der öffentlichen Wege sorgfältig sichergestellt werden."

Dem Gastwirt Thabau in Stettin war eine polizeiliche Verfügung zugegangen, die ihm bei Strafe von 50 M. für jeden Uebertretungsfall das Abhalten von Konzerten in seinem Garten verbot, weil sich ein Nachbar darüber beschlagnahmt habe. Thabau hat sich dem Verfügungsbescheide nicht angeschlossen, dagegen hat er das Oberverwaltungsgericht an, da das Konzert nicht eine Gefahr für Leben und Gesundheit darstelle, entgegen der Behauptung des Nachbarn, der es für gesundheitsgefährlich erklärt, jeden Tag die Konzerte derselben Kapelle zu hören. Der so weit behauptete Nachbar hätte aber die Konzerte weiter abhalten müssen, wenn er nicht pflichtgemäß an einem Schlichtungsausschuss teilgenommen wäre. Es war der am Tage der Ankunft des Reichs in Stettin plötzlich verstorbene - Polizeipräsident v. Zander.

Bollwirtschaffliches.

Die Ausstattung der königlichen Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin mit Versuchsanstalten nimmt weiteren Fortgang. So ist neuerdings das Versuchskornhaus, das auf dem Hamburger Zinnbahnbofje errichtet ist, mit der Hochschule in Verbindung gesetzt. Den Studierenden ist Gelegenheit gegeben, den Geschäftsbetrieb einer solchen Anlage kennen zu lernen. Vor allem soll aber ihre Aufmerksamkeit auf die sachgemäße Behandlung des geernteten Getreides bei der Reinigung, Sortierung, Trocknung usw. gelenkt werden. Es ist eine sehr nicht zu unterschätzende Aufgabe, die gut geerntete Getreide vielfach durch ungeschickliche Behandlung nach der Ernte verdirbt werden. Die Ursache solchen Verderbens liegt in der nicht genügenden Trocknung des Getreides und in der unvollständigen Abführung der sich beim Lagern des Getreides entwickelnden Wärme. Wie hier zu verfahren ist, wird in dem Versuchskornhaus, in dem auch das Umladen vom Schiff in Eisenbahnwagen für fremde Rechnung angeordnet wird, sowohl für Reinigung als Schütt- und Rieselarbeiten, wie in Holz- und Eisenlösen experimentell festgestellt.

Der britisches "Independence" zufolge stellte die belgische Regierung die weiteren diplomatischen Verhandlungen in der Zukunft erträumten Frage ein, weil Frankreich und England keine nennenswerten Zugeständnisse machen wollten.

Soziale Angelegenheiten.

Von der Arbeitslosen-Konferenz in München berichtet man, dass der Vorsitzende von Dr. Manninger, Dr. Thomas und Dr. Treutler wurden dem Ausschuss mit der Bitte überwiesen, die wichtige Frage der Förderung des landlichen Arbeitsnachweises weiter in Auge zu behalten und hierbei auch den Inhalt der von Dr. Manninger aufgestellten Thesen und des Antrages des Ausschusses zur Medien zu berücksichtigen, um dann die Frage auf einen weiteren Verhandlungspunkt zu behandeln. Im nächsten Arbeitsstatistik wurde beschlossen, eine Kommission aus dem Ausschuss einzusetzen, die sich durch einen Statistiker von Fach und einen praktischen Beamten eines Arbeitsamtes zu ergänzen hat. Eine Anregung des Stadtrats stößt auf Schwierigkeiten, der Konzepts des Verbandes deutscher Arbeitsnachweiser sollte künftig mit dem Verband der Gewerkschaften zusammengehen, wurde dem Ausschuss überlassen. Die Verhandlungs-Vorbereitung wurde hierauf durch Zuzug wiedergewählt und die Konferenz sodann in üblicher Weise geschlossen.

Kolonialnachrichten.

Der Ausschuss der Deutschen Kolonialgesellschaft hat beschlossene Sache am Dienstag mit dem deutsch-englischen

Abkommen. Vom stellvertretenden Vorsitzenden Staatsminister v. Solmann wurde eine ausführliche Denkschrift an den Reichstag verlesen, die in dem Wunsch gründet, der Reichstag solle wolle dafür sorgen, daß die in dem Vertrag zwischen Großbritannien gegenüber vertretenen Grundbesitzer Kolonialpolitik nicht preisgegeben werden. Nach längerer Beratung wurde die Ablehnung dieser Denkschrift, die am Ende der Dinge natürlich nichts mehr ändern kann, also nur die Bedeutung einer Demonstration hat, an den Reichstag beschlossen.

Deer und Hote.

Der Kaiserliche Preis für beste Leistungen im Schießen mit Schiffsartillerie wurde dem Bausergewerkschaftler "Welfenburg" zuerkannt.

National-Sozialer Parteing.

(Bericht der „Saale-Ztg.")

III.

K. Darmstadt, 28. Sept.

Die Verhandlungen begannen um 8 Uhr. Es finden die Wahlen zu verschiedenen Aemtern statt. Als Vorsitzender wird einstimmig gewählt: Harzer Kaufmann. Als weiterer Mitglied gewählt: Dr. v. d. Hagen. Weiter: Voglmann, Redakteur Domagala, Lehrer Wolf, Prof. Zimmer, Oberlehrer Städe, Redakteur von Grelak, lämmtlich in Berlin. In den weiteren Vorstand: Kaufmann Vogel-Weiß, Landwirt Müller-Hesse, Neptun Traub-Fähling, Verlagsbuchhändler Dr. v. d. Hagen, Göttingen, Schriftführer Kahlmanns-Hannich. Die Kontrollkommission wird zusammengesetzt aus den Herren: Prof. Klein-Jens, Prof. Titius-Kiel, Dr. Scheven-Desden, Lehrer Breidenbach-Frankfurt a. M., Herrich-Darmstadt.

Sodann wird eine Kommission zur Schaffung eines Kommunalprogramms gewählt. Ferner wird die Agitation und Organisation verhandelt. Dieser Gegenstand ist freigezogen. Wir stellen darüber mit, daß die Organisation der nationalsozialen Partei mehr ausgebaut werden soll, damit die nationalsozialen Betreibungen von einzelnen Centren aus bis in die kleinsten Dörfer getragen werden soll. Es wird die Herausgabe eines nationalsozialen Kalenders geplant und die Schaffung von mehreren kleinen Zeitungen bezw. Umwandlung unserer Vorkalender in nationalsoziale.

Mit Dank gegen den bisherigen Vorstand und die Leitung des Parteings wird der Parteing um 1/1 Uhr geschlossen mit dem Hoch auf die nationalsoziale Bewegung.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Nach dem neuen Gebaltsfuß, der in Oesterreich mit dem 1. Oktober 1908 in Kraft tritt, bestehen die schneidbarsten Lehrer an den staatlichen Mittelschulen (Gymnasien und Realschulen) einen Grundgehalt von 1400 fl. und dem Anwartsgehalt auf zwei Linieneinzelgehältern von je 200 fl. und drei Linieneinzelgehältern von je 300 fl., so daß ein Höchstgehalt von 2700 fl. in 25 Dienstjahren erreicht wird. Die Direktoren erhalten überdies eine Funktionszulage von 500 fl., welche auch in die Pension einzurechnen ist. Die Hauptlehrer an den praktischen Lehrerbildungsanstalten haben die gleichen Bezüge. Das Gehalt der Lehrer an den Lehramtschulen beträgt nunmehr 1100 fl. und zwei Linieneinzelgehältern von je 100 fl. und drei Linieneinzelgehältern von je 150 fl. Die Unterlehrer an den Lehramtschulen erhalten 700 fl. jährlich. Die ordentlichen Professoren an allen Hochschulen haben in der 6. Rangklasse und beziehen neben der systemmäßigen Aktivitätszulage ein Gehalt von 2000 fl. und vier Linieneinzelgehältern zu je 400 fl.; die außerordentlichen Professoren sind in der 7. Rangklasse mit 1800 fl. und beziehen zwei Linieneinzelgehältern zu je 200 fl. und die Aktivitätszulage. Hingegen entfällt der Anspruch auf das Kollegiengehalt. Es steht den Professoren jedoch frei, innerhalb 6 Monaten sich zu entscheiden, ob sie auch ferner im Besitze des Kollegiengebältes bleiben oder die regulierten Gebälte annehmen wollen.

Großbritannien und Irland.

Sehr günstige Erfahrungen mit der Monopolisierung des Verkaufes getrunke Getränke in den Händen der Irish-Liquor-Trust hat die Gemeindeplan in der Stadt von Birmingham gemacht, — wiewohl ein Vorbehalt für den Gemeindefiskus, während die Häuser der Einwohner wohl nicht gerade glänzlich davon gekommen sind. Im verflossenen Jahre hatte man dort beschlossen, den Verkauf geistiger Getränke in eigene Regale zu nehmen, die Gemeinde kaufte daher einen Teil der

bestehenden Wirtschaften an, erstellte keine neuen Konzeptionen, erstellte eine Anzahl eigener Geschäftlichkeiten und wurde durch Billige Getränke von Getränken fast sämtliche Privatunternehmer der leistungsfähigen Schenke anzuweisen. Jetzt nun liegen die Ergebnisse des verflochtenen Jahres vor. Die wirtschaftlich alle Erwartungen übertrafen; dank der überwilligen Sitzung der Einwohner Eins, die sich den Konsum von Bier und Spirituosen im Interesse ihrer Heimat sehr angelegen sein ließen, erstellte man einen Gewinn von 93 Proz. des Anlagekapitals und konnte nach Zahlung von Zinsen, Amortisationsraten und Verwaltungskosten noch 295,000 M. für Arbeiten des Gemeinwohls erbringen. Hieron soll nun eine höhere Summe, eine kleine Wollfabrik und eine Badanstalt errichtet werden, worauf noch ein Ueberfluß von 65,000 M. zurückgelegt werden kann. Nachdem man mit diesem einen Zwecke des Erwerbsfeldes so gute Erfahrungen gemacht hat, wurde vorgeschlagen, das System auf andere Branchen auszuweiten, und zur Untersuchung dieser Frage eine Kommission von Rechtsanwälten und Wirtschaftswissenschaftlern eingesetzt. Was aus den aus ihrem Vortragsvertrieb und noch zu vertreibenden Einkünften des Ortes werden soll, verschließen die Wesen von Eins, vermuthlich werden sie aus all den ersten Ueberflüssen aus kommunalen Mitteln eine jährliche Rente erzielen. Damit wäre ja der Zukunftsraum der Sozialisten im Kleinen gelöst und das Dobro aller Wohlgefühle fertig.

Rußland.

In Warschau fanden nach mehrerer Verschiebung statt, wobei zahlreiche von Londoner Centralkomitee veröffentlichte Flugblätter, enthielt das geheime Gutachten des Generalgouvernements Zverev über die Zukunft der in Konzeptionen von den Zaren mit Anmerkungen des Zaren. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Asien.

Der Korrespondent des "Asiatic Telegraph" in Tokio meldet, auf die Erhaltung des künftigen Kaiserthums wäre eine Beschlusnahme ausgeht. Einer der englischen Offiziere habe den Kopf des Abadi unter den Trümmern des in die Luft gesprengten Gebäudes aufgefunden und beschlagnahmt den gut erhaltenen, der eine ungeschickliche Größe aufweist, dem künftigen britischen Kaiser-Kollegium in London einzubringen. Die Beschlusnahme des Abadi war in einer "Tribüne" ins Grab geschickt worden. Bei der Öffnung der Grabstätte fand man eine kleinere Summe Geldes in den Kleidern des Toten vor.

Mittel- und Südamerika.

Ein anderer Staat der Welt besitzt ein so festes Gestein, wie es der brasilianische Kongreß Ende vorigen Jahres zutage gefördert hat. Nach diesem muß nämlich jede Bierflasche, jede Streichholzschachtel, jedes Päckchen Cigarren mit einer Klebeplatte versehen werden, um zu beweisen, daß der Inhalt nicht der hochversteuerten Steuer bezahlt hat. Die Marken müssen bei den Zoll- und Steuerämtern gefaßt werden, aber die Regierung sorgt nicht bei Zeiten dafür, den Bedarf zu decken. Am Steueramt sind kleine Marken, der Händler und selbst die Fabrikanten dürfen nicht ohne diese verkaufen, und die Folge ist, daß eine Fabrik zuweilen wochenlang die Arbeit einstellen muß. Den Behörden, den allein hierdurch Subventionen und Händler schon erfüllen, kann man kaum berechnen. Aber es gibt noch andere Schliche, wie das Volk ausgehen werden kann. Jede Streichholzschachtel soll 60 Holzchen enthalten, feins weniger, feins mehr. Neulich wurde ein Geschäft in Curitiba mit einer Geldstrafe belegt, weil ein Beamter bei ihm zwei Schichten kaufte und in der einen 59, in der anderen 61 Holzchen fand! Alle Augenblicke macht man Verurteilungen im Reglement der Tabaksteuer, aber veröffentlichte nicht. Die armen Tabakfabrikanten gelangen deshalb unfähig in die Schlinge und müssen Strafe zahlen. Die Beamten der Steuerämter bestimmen für ihre Anzeige die Hälfte der eingemommenen Geldstrafen abzugeben. Daher der Ärger. Die Geldstrafen haben dem Handelsstand und den schlichten Beamten bereits mehr eingebracht, als der Kongreß beim Erlassen des Gesetzes träumen konnte.

Waaren- und Produktenberichte.

Kaiserrüchste.

Wien, 28. Sept. Mais per Sept.-Okt. 5,45 Gd., 5,40 Br. Get. 4,50. Weizen per Sept. - Gd., - Br. Mai 1899 4,5 Gd., 4,50 Br.

Futterartikel.

Hamburg, 27. Sept. Oelkuchen fest, Rapskuchen 105-110 M. Leinkuchen 125-130 M. Palmkuchen, deutsche 112-115 M. Cocosnusskuchen 115-140 M. Cocosnusskuchen, - M. Erlausskuchen 135-150 M. Baumwollsaatkuchen 105-110 M. Palmkernschrot 128-110 M. die 1000 K.

füll. Innerlich lache ich weiter, was mir niemand verwechseln kann.

Gräfin Pataly!!

Ich folge mich mit Ruth, dem entzückenden, feinen Berliner Dackel, in ihrer Sandburg herum. Wir bewegen uns mit Sand und flopfen ihn uns gegenseitig in die Taschen. Endlich bin ich ermüdet und lege mich der Länge nach nieder, unten ich mir jede weitere Beschäftigung verweigere. Ruth laßt und fängt an, mich einzuschauen, erst die Beine, dann die Arme, dann den Leib. Ich kann mich kaum noch regen. Jetzt wirft sie mir ganz frech eine Schaufel Sand ins Gesicht. Ich weiche mich, so schnell es geht, heraus, reibe mir den Sand aus den Augen, schüttle ihn mir flüchtig von den Kleidern ab, und die Kugelgerei geht von neuem los. Schließlich ist auch Ruth ermüdet.

Wir strecken uns nebeneinander hin, fassen uns um und machen die Augen zu, als ob wir einschlafen wollten. Eine Weile sind wir alle beide still. Dann sagt Ruth mit einem mal:

"Wissen Sie was?"

"Ja?"

"Ich finde, wir liegen jetzt hier gerade wie ein junges Ehepaar!"

Es fängt mich, laut heranzulachen, wie so oft, wenn Ruth etwas sagt. Aber ich verbeisse es mir, denn ich weiß, es verdirbt sie. So entgegnete ich ganz ernsthaft:

"Ruth, das finde ich auch. Das wäre es denn, wenn wir uns einmal heirateten, was?"

"Ach —"

"Wißt du nicht?"

"Weber nicht."

"Warum denn nicht?"

"Sie sind ja sehr nett, wissen Sie, aber — sehn Sie, ich herathe noch doch einen Lieutenant."

"Das ist aber schade. Warum denn bloß einen Lieutenant, Ruth?"

"Weil der eine Lieutenantuniform anhat und die anderen Leute nicht!"

"Nun lache ich doch noch laut heraus. Ruth, du bist ein süßer Kerl."

H. B.

über dem Dunkelgrün des Wassers erhebt. Rechts und links davon breiter, rothgelber Himmel. Ein flammernd, hin und her schillernder Strich von der Sonne her auf dem Meere entlang bis an den weißen Strand zu meinen Füßen. Mein Auge schweift träumend hinaus. Ueber mir schreit eine Möwe; ich höre es kaum; mir ist, als läge es aus einem fernem, verlorenen Reich, das meine Augen nie gesehen haben. Meine Sehnsucht erwacht und irt über die Flügel hin und irt verlangend nach einem Ort, auf dem sie ruhen darf. Aber es ist kein Segel in allen Weiten, keine Insel, kein Land, nur Wellen, Wellen, Wellen und die sterbende Luft. Ah — jetzt ist sie mir noch ein rother, flammerndes Punkt. Und nun — vor mir. Es ist, als sei der Wind plötzlich stiller geworden. Ein leichter Schauer überläßt mich. Noch eine Weile bleibe ich und sehe zu, wie der rothe Himmel allmählich verfliehet. Dann ziehe ich dem Kellner und schreie nach Hause.

Zwischen den Restaurationshallen am Fuß der Dünen befindet sich die geräumige Kasse, wo alle wichtigen Zeitungen ausliegen. Da ich sie betreue, ist sie gerade voll von Menschen. Ich suche mir die „Saalezeitung", um zu sehen, was es in dem lieben Halle a. d. S. Neues gibt. Es ist nicht viel. Während ich die Zeitung durchblättere, sehe ich auf der Posterkolumne, die den Witzeln der Lesefalle ausmacht. Neben mich setzt sich eine schlanke, blühende Dame, deren feine Röde ich rauschen höre. Sie trägt Schleier und einen sehr großem weißen Hülsie, wie man sie häufig am Strande sieht. An ihren Händen sind tauenbräunliche Glases. Sie duftet stark nach Patchouli. Ich werde vermöge eines schnellen Seitenblicks durch den Schleier in ein paar große, ausgeprägten grüne Augen. Ihr Haar ist roth, scheint aber gefärbt zu sein, dieses Roth ist unnatürlich. Ein auffallendes Gesicht. Sie lieft in „Posti Hirlap." — Ungarin also.

Nach einer Weile verlaufe ich die „Saale-Zeitung" mit dem „Figaro." Als ich auch den wieder forttragen will, wendet sich die Dame zu mir:

"D bist", gefährt Sie mir diese Zeitung, bittä."

"Denn, meine Schöndie. Doch ist die Nummer nicht neu."

"Ja, Sie haben recht, ich habä sie noch nicht gelesen. Ich lesä Französisch lieber als Deutsch. Ich bin Ungarin. Ich bin die Gräfin Pataly."

„Graf Pich!" stelle ich mich vor.

"Ah —"

"Sind Gräfin schon längere Zeit auf Syht?"

"Das ist immer das Erste, was man einen neuen Bekannten fragt."

"Nunigä Tagä, Graf. Es gefällt mir nicht sehr hier, muß ich sagen. Es ist nicht sehr viel Comfort hier. In Stende ist sehr viel Comfort."

"Geweis, Gräfin, gewis. Ich meinetheils ziehe Syht vor. Was habe ich von dem Comfort? Sehen Sie diesen wunderbaren Strand —"

"Was habä ich von dem Strand, Graf?"

"Alledings, Gräfin."

"Ich würde, wie wieder nach Syht gehen."

"Das bedauere ich, Gräfin."

"Syht ist langweilig."

"D —"

So sind wir im Gespräch. Wir sprechen von Syht, von Stende, Biarritz, Nizza und Spaa. Sie kennt alles, sie vor allem. Sie spricht über alles kühl, aber bestimmt, sie ist Weltbäume comme il faut, imponierend, verlockend. Endlich sieht sie nach der Uhr. Sie erhebt sich, sie muß gehen. Sie reicht mir eine schmale, matte Hand. Ich erbeute mich und drücke sie leise.

"Auf Wiedersehen, Graf," sagt sie noch.

"Auf Wiedersehen, Gräfin."

Sie schreitet langsam, sicher, hinaus, wie eine Königin. Viele sehen ihr nach. Auch ich verfolge sie, bis sich die Thür hinter ihr geschlossen hat. Dann trete ich, als ob ich weiter lebe, aber meine Gedanken sind bei ihr. Ich möchte sie näher kennen lernen. Wir ist, als ob sich irgend ein Wächler in diesem Gesichtsp verberge.

Am Nachmittag des folgenden Tages sehe ich wieder einmal in der Kasse. Ich nehme das „Syhter Intelligenzblatt" zur Hand und lese:

„Eine Frau, die sich als Gräfin Pataly ausgegeben hat und unter diesem Namen in die Kurliste hat eintragen lassen, ist als Schwindlerin und Zechprellerin entlarvt und gefesselt bei ihrem heimlichen Verschwinden auf dem Dampfer Wintmarck-Dehreschleue festgenommen worden."

„Ja, Graf Pich, lache laut auf. Ungemlich laut, so daß mich einige Leute mit entrüsteten Blicken fixierten und der Aufseher an mich herantrat. Es wird gebeten, Herr, zu der Verhale jedes Gerüch zu vermeiden." Ich nicte und bin

Diesdurch erlaube ich mir einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich ein zweites

Kolonialwaaren-, Butter- und Delicatessengeschäft

9 Friedrichsplatz 9, gegenüber der Georgstraße,

eröffnet habe.

Meinen Prinzipien, auf Lieferung nur guter Waare bei billiger Preisstellung, sowie auf schnelle und gewissenhafte Bedienung, werde ich auch in meinem neuen Geschäft treu bleiben, da gerade diese Grundzüge den außergewöhnlich großen Umsatz bedingt haben.

Bei dieser Gelegenheit sei es mir gestattet darauf hinzuweisen, daß in Folge des ungenügend bedeutenden Absatzes, den das **Treydt'sche Delicatess-Roggenschrotbrod** hier gefunden hat — es bestehen hierfür in Halle allein bereits gegen 90 Verkaufsstellen — auf meine Veranlassung eine

Filial-Bäckerei

dieses vielfach, selbst mit goldener Medaille prämierten Brodes errichtet ist und daß ich das **Haupt-Depot** hierfür nun mit heutigem Tage nach meinem neuen Geschäft verlege.

Vorachtungswort

9 Friedrichsplatz 9.

Fernsprecher 1177.

Robert Weise.

Meckelstraße 19

zu den 2 goldenen Zunderhüten.

Fernsprecher 959.

Zur Capitals-Anlage können wir $3\frac{1}{2}\%$, $3\frac{3}{4}\%$ u. 4% bis 1905 unkündbare Pfandbriefe verschiedener Hypothekbank von Lager jederzeit kostenfrei abgeben.
Ernst Haassengier & Co., Bankgeschäft.

Pottel & Broskowsky,
Gr. Ulrichstrasse 33, Ecke Alte Promenade,
empfehlen stets frisch in nur ersten Qualitäten billigst
Ia. Holländer Austern, Belgoländer Hummer, feinsten Caviar, Lachs, Neunangen, Italienischer Goldtrauben, Tomaten, Engl. Sellery, Artischocken, rohe und geröstete Kaffees, täglich frisch, von exquisitem Geschmack und feinem Aroma.
Cacao, Thee, Chocoeladen, Bisquits, Zucker.
Frachtposten Versand nach auswärts.

Woldemar Thoss, Bankgeschäft,

Schulstraße 7, I.

Reichthümer Lager für und ausländischer Staatspapiere, Eisenbahnprivilegien, Wandbriefe etc. Letztere abge kostenfrei ab.

Neu! und gebraucht!
Möbel, Spiegel, Kofferwaaren! Spec.: compl. Ausstattungen. Gewerbe in größter Auswahl alle Arten Möbel und Kofferwaaren von den einfachsten bis zum hochfeinsten, zu den denkbar billigsten Preisen.
M. Schemmel,
jetzt nur Rathhausstraße 6.

Geschäfts-Gründung.
Dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend mache hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich am
Sonntag den 1. Oktober — Gr. Ulrichstraße 9
ein

Special-Spielwaaren-Geschäft

eröffne. — Es wird auch fernerhin mein eifrigstes Bestreben sein, die geehrte Kundschaft durch streng reelle Bedienung, große Auswahl und sehr billige Preise zu bedienen.
Vorachtungswort und ergebene

Adolf Berg

Zweites Geschäft: Gr. Ulrichstr. 40.

Schweiß-Wolle,
nicht einlaufend, und alle Sorten Strickgarne, Strickwolle in reichster Auswahl, Hand- u. Maschinenstrickerei billigst.
Alb. Hammer, Wehrstr. 52.

Dampfmotor,
Da ich Anstoß an die häufigste Fabrikation erlitten habe, so besetze ich meine Motor mit 4 H.P. mit Hochdruck, sehr gut erhalten. Patent
Wilmann-Wilke, Preis 1000 M.
Gustav Meyer,
Halle — Weiden a. d. W. C.

Infolge Betriebsvergrößerung sind sofort bis zehn Ladungen
Ia. hiesiger Tiefbau-Braunkohle
arbeitsfähig abzugeben.
Tracht nach Halle 14 Markt. Gest. Anfragen unter Z. 1. 10597 befördert **Rudolf Mosse, Halle a. E.**

Otto Knoll's Herren-Garderobe
— jetzt 36 Leipziger Str. 36 —
gegenüber vom „Rothen Roth“, im Pschorr-Bräu empfiehlt in großer Auswahl seine
hocheleganten Neuheiten in Herren- und Knaben-Garderobe
passen wie nach Maß.
Mache auf mein großes Stofflager deutscher und englischer Fabrikate zum Verkauf der Meier, sowie zur Anfertigung elegantester Herren-Garderobe ganz besonders aufmerksam.

Zum Beginn des Zeichenkurses!

Anerkannt große Auswahl in:

Reiszeugen, Reishdrettern, Reishdienen, Winkeln, Linealen, Zeichenpapieren, Baupapieren, dinstischen Ausziehtischen etc. etc.

Nur bestes Fabrikat zu billigsten Preisen!

Albin Hentze, 24 Schmeerstr. 24.



Von heute ab steht ein großer

Transport Arbeitspferde

leichten und schweren Schlages

bei uns zum Verkauf.

Gebr. Strehl, Merseburg.

Vor den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle.

Max Born, Decorateur,
Gr. Brauhausstrasse 14, I.
grosses Lager von Gardinen, Stores, Decorationsstoffen etc. in apperten neuen Mustern zu billigsten Preisen.
Fornspr. 1909. 1909.

Domstraße 4. R. Somburg Domstraße 4.
empfehlen Besen- und Bürstenwaaren, eignes Fabrikat.
Lager von: Frisch-, Staub- u. Taschenkämmen.
Bürstenwaaren für technische Zwecke liefert billigst.

Halle. Druck und Verlag von Otto Gendel.

Pestalozzi's
Lienhard und Gertrud
in neuer Ausgabe.
Für Schule und Volk bearbeitet von Dr. Arthur Schopenhauer und Otto Schultze.
In Reichenband 1,75 M.
Bibliothek der Geistes-Literatur Nr. 976-981.
Kataloge der Bibliothek der Geistes-Literatur unentgeltlich in Buchhandlungen und von Otto Gendel Verlag, Halle, S.

Meyer's Conversations-Lexikon,
10 Bände.
10 Bände. Conversations-Lexikon. 17 Bände. 40 M. Hierin konnte am 30. November das ganze Werk sofort komplett gegen monatliche Abzahlungen von 3 Mark (ohne Anzählung). Jedes andere Werk unter gleichen günstigen Bedingungen.
S. Gans, Frankfurt a. M., Weitestrasse 36.

Gegen Sinderlegen.
au großen
Verst. Broschüre 50 S. (Preismarkt).
Preisliste allein gratis. geg. 20 S. f. Forts.
H. Oschmann, Wandeburg.

Rath Wolf, für Frauen, absolut sicher.
Berlin, Potsdamerstrasse 87.

Himbeer-saft
aus besten Sarsen Himbeeren, von vorzüglichem Aroma und Geschmack.
1/2 l Liter = 1,50, 1/4 Liter = 1,20, 1/8 l Liter = 0,90, 1/4 l Liter = 0,50 incl. Fracht.
Adler-Apotheke, Weitestrasse 15
Fernsprecher-Anschluß Nr. 779.



Wit & Weidmann